



Die Burg Gars am Kamp

Falko Daim ¹, Raimund Fellingner ²

¹ *Wien*

² *Wien*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen und Photogrammetrie **71** (4), S.
178–180

1983

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Daim_VGI_198318,  
Title = {Die Burg Gars am Kamp},  
Author = {Daim, Falko and Fellingner, Raimund},  
Journal = {{\0}sterreichische Zeitschrift f{"u}r Vermessungswesen und  
Photogrammetrie},  
Pages = {178--180},  
Number = {4},  
Year = {1983},  
Volume = {71}  
}
```



Die Burg Gars am Kamp

Von *Falko Daim* und *Raimund Fellingner*, Wien

Gegenüber der heutigen Marktgemeinde Gars am Kamp, auf der rechten Seite des Flusses liegt die ausgedehnte Ruine der Burg Gars. Sie wurde Mitte des 11. Jahrhunderts von den Babenbergern gegründet, nachdem diese eine slawische Herrschaft beseitigt hatten, deren Zentralort wohl die „Schanze“ bei Gars-Thunau war. Die hochmittelalterliche Burg Gars bestand wahrscheinlich vorwiegend aus Holzbauten, die erst später ersetzt wurden. Relativ früh anzusetzen ist allenfalls ein achteckiger Turm, der später als Torturm adaptiert wurde, und ein weiterer, der im 1. Obergeschoß eine Burgkapelle getragen hat. Letztere diente möglicherweise als Begräbnisstätte für den auf der Burg Gars residierenden Leopold II. (gestorben 1095). In das 11. Jahrhundert reicht auch die Gertrudkirche zurück, die unterhalb der eigentlichen Burg, auf der Höhe der äußeren Bewallung errichtet wurde.

Im 13. Jahrhundert war die Burg Gars der Mittelpunkt eines großen landesfürstlichen Wald- und Forstgebietes. Von 1114 bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts sind die Kuenringer als Burggrafen nachweisbar. Danach kam Gars in die Hand der Herren von Maissau; 1430 wurden dem letzten Maissauer Burg und Herrschaft abgesprochen und nur noch als Pfand gegeben.

Die frühe Baugeschichte der Burg ist noch weitgehend unklar. Abgesehen von den bereits erwähnten Bauteilen stellt die innere Schildmauer ein altes Architekturelement dar, doch konnte im Zuge einer im Sommer 1977 durchgeführten Testgrabung in der sogenannten Torhalle, d.h. unter der Schildmauer, ein Rundturm einer noch früheren Ummauerung nachgewiesen werden, die aber ebenfalls noch nicht datiert werden kann. Die Südseite der genannten Schildmauer wurde später als Fensterfront umgebaut, einige Architekturdetails im Inneren des Gebäudes zeugen von einem Ausbau im Spätmittelalter.

Ihr heutiges Aussehen erhielt die Burg nach 1709, als sie an die Freiherren und späteren Grafen von Rottal kam, die sie großzügig ausbauten. 1809 wurde sie in Brand gesteckt, um sie den eingefallenen Franzosen als Stützpunkt zu nehmen, und verfiel. Lediglich ein einziger Trakt war bis zum zweiten Weltkrieg bewohnt.

Trotz der großen historischen Bedeutung des Bauwerkes wurde ihm weder von burgenkundlicher, noch von historischer oder archäologischer Seite genügend Augenmerk geschenkt. Dabei hat die Ruine gerade in den letzten Jahren durch unsachgemäße Restaurierungen und durch tief eingreifende Umgestaltungen im Bereich der Gertrudskirche — es wurde ein Teil des Burggrabens zugeschüttet, um für eine Friedhofserweiterung Platz zu schaffen — großen Schaden erlitten. Umso bedeutender ist die umfassende und detailreiche Dokumentation des bestehenden Baubestandes und des Erdwerkes, um eine Grundlage für spätere Untersuchungen und Rekonstruktionen zu schaffen. Die Luftbilder zeigen die weitreichenden Veränderungen im Bereich der Burganlage bis 1977 (Abb. Seite 193). Eine gromaßstäbige Planaufnahme der Bausubstanz hat dankenswerter Weise Herr Dipl.-Ing. Raimund Fellingner, Wien, durchgeführt. Nach der Sicherung der Mauerkrone werden archäologische Grabungen, vor allem im Bereich des Burghofes und des Kernwerkes stattfinden, für die eine gründliche Vermessung ebenfalls eine unabdingbare Voraussetzung darstellt.

Die Vermessung erfolgte im Herbst 1980 nach dem Laubfall, um durch den dichten Wald am Abhang der Burg nicht all zu sehr in der Sicht behindert zu werden. Sie wurde mit einem Minutentheodolit K 1 SE und einem aufgesetzten Distanzmesser DM 500 durchgeführt. Es wurden alle Punkte einschließlich der Polygonzüge auf diese Weise gemessen, insgesamt wurden von ca. 60 Polygonpunkten 850 Polarpunkte aufgenommen. Die Höhen wurden über Adria bestimmt und von dem bei der Kirche am Burgberg befindlichen KT Nr. 21 auf ÖK 21 bzw. vom Knauf der Kirche Gars am Kamp abgeleitet. Neben der Polaraufnahme wurden die Details innerhalb der Burg teilweise auch mit dem Maßband eingemessen. Zur besseren Darstellung wurden ungefähr 10 Fotos von den interes-

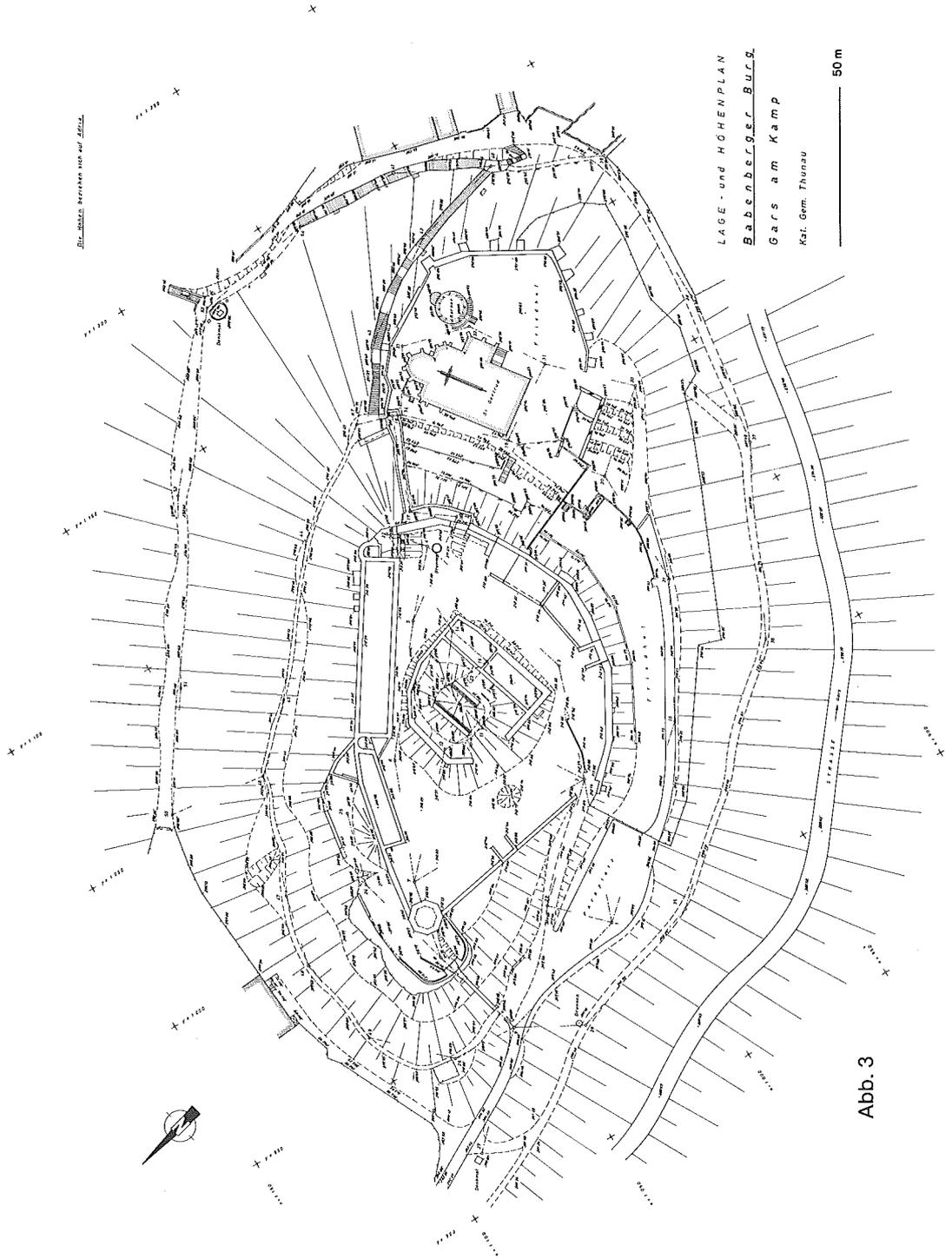


Abb. 3

santesten Details hergestellt. Die Höhen von Giebeln, Gesimsen, Mauerkronen u.a. Details an Mauer- und Gebäudeteilen wurden trigonometrisch bestimmt und in die Fotos eingezeichnet, sodaß auch jederzeit Aufrisse hergestellt werden können. Auf diese Weise wurden ca. 100 Höhen bestimmt. (Farbbilder Seite 194) Im Inneren des Burghofes wurden auch die Bäume eingemessen, um bei eventuellen Grabungsplanungen gleich feststellen zu können, wo eine Behinderung auftreten wird. Nach erfolgter Aufnahme und rechnerischer Auswertung wurden zwei Matrizen angefertigt und zwar eine im Maßstab 1:500 (Abb. 3), die den ganzen Burgberg incl. Friedhof, Kirche, Karner und die außerhalb der Burg führenden Wege darstellt. Diese Aufnahme reicht im Süden bzw. Südwesten bis zur Landesstraße, im Osten bis zu einer breiten verlassenen Lichtung, welche wahrscheinlich eine frühere Burgauffahrt darstellt. Im Süden wurde die Aufnahme bis zu den angrenzenden Häusern bzw. bis zum Kreuzweg ausgelegt. Eine zweite Matrize wurde im Maßstab 1:100 angefertigt, diese stellt nur den Bereich der eigentlichen Burg bis zu den äußeren Umfassungsmauern dar, in dieser Matrize sind dafür die Mauern mit allen kleinen noch darstellbaren Details eingemessen und eingetragen.

Literatur:

Adalbert Klaar, Die Burgen Gars-Thunau, Raabs und Schallburg. Unsere Heimat 35, 1965, 121—125.

Karl Lechner, in: Handbuch der historischen Stätten Österreich I, 1970, 259—260.

Falko Daim, in: Fundberichte aus Österreich 16, 1977 (1978) 549.

Stift Zwettl

Von *Falko Daim*, Wien

1981 fand im Stift Zwettl die Niederösterreichische Landesausstellung „Die Kuenringer — Das Werden des Landes Niederösterreich“ statt. Thema der Exposition war nicht nur die Herkunft und das Wirken der babenbergischen Ministerialen „Kuenringer“, sondern auch der gesamte geistes-, sozial- und kulturgeschichtliche Kontext der Erschließung des Waldviertels im Spätmittelalter. (s. Farbbild S. 195)

Im Rahmen der Vorbereitung wurden 1979 und 1980 im Stift Zwettl archäologische Grabungen durchgeführt, primär um baugeschichtliche Fragen im Zusammenhang mit der Kuenringergründung zu klären. Eines der bislang ungelösten Probleme stellte die Form des romanischen Kirchenchores dar, der in der Mitte des 14. Jahrhunderts abgerissen, und durch den jetzigen gotischen Chor ersetzt worden ist. Im Zuge der Grabungsarbeiten, die im Südschiff durchgeführt worden sind, konnten u.a. Fundamente einer Apside, sowie einer Außenmauer eines späteren Presbyteriums (?) freigelegt werden, wodurch — unter Zuhilfenahme schriftlicher Nachrichten — der romanische Grundriß rekonstruiert werden konnte (Abb. 1).

Eine zweite Grabungsstelle lag im Konventgarten nördlich der Stiftskirche. Hier befindet sich die Johanneskapelle, die den abgemauerten Chor einer romanischen Spitalskirche darstellt. Das Spital war 1190 von Hadmar von Kuenring gegründet, doch bereits wenige Jahre später verlegt worden. Das romanische Langhaus ist wohl im 17. Jahrhundert abgerissen worden. Während zweier Grabungskampagnen konnten die Fundamente der Langhausmauern teilweise freigelegt werden. Unter Berücksichtigung von Ergebnissen einer sorgfältigen Bauaufnahme konnten dadurch Form und Ausmaße der romanischen Spitalskirche erschlossen werden (Abb. 2).